

Meister. Es müssen von ihm noch eine große Zahl Altarblätter vorhanden sein. Doch konnte die Verfasserin diese nicht alle auffindig machen. Dagegen machte sie unter den Beständen in der Münchener Graphischen Sammlung, der ehemaligen staatlichen Kunstakademie zu Düsseldorf, im Stadtarchiv zu Ueberlingen, auf dem Zoller-Museum und im Badischen Generallandesarchiv insgesamt 17 auf Dm zurückgehende Aquarell- und Federzeichnungen namhaft.

Leider forderte die Zeit ihr Opfer gegenüber dem Lebenswerk unseres Meisters. So wurden die Langhausfresken der Kirche zu Pfullendorf im 19. Jahrhundert rettungslos übermalt und nur noch der überreiche Chor gibt dort ein Bild des Einst. Ähnlich in Sigmaringen: nur das große Langhausfresko ist noch vorhanden, dazu das große Chorbild und das Vierungsbild. Der übrige Schmuck ist zumeist verschwunden.

Das beigegefügte Bild zeigt das Deckenfresko in der Zisterzienser-Kirche zu Klosterwald, Kreis Sigmaringen. Es stellt die Versuchung des hl. Bernhard im Kloster Clairvaux dar. Auch ohne den strahlenden Farbglanz des Originals mit der meer-

grünen Säulenstellung und den goldenen Kapitellen unter dem leuchtenden Himmelsraum ermißt man die sprühenden Spannungskräfte, mit welchen hier Erde und Himmel, irdische und Ewigkeitsgesinnung einander gegenübergestellt sind.

Es ist dankenswert und von Bedeutung über den schwäbischen künstlerischen Lebensraum und Schöpfungsbezirk hinaus, daß man nunmehr das Lebenswerk Meinrad v. Dm erstmals überschauen kann, und zwar in einer Ausstattung, die ein hochgerichtetes typographisches Wollen und Können erweist.

Ob es sich um Meinrad v. Dm oder um einen anderen Meister des 18. Jahrhunderts handelt: wie müssen diese Künstler den Raum erlebt haben, wie müssen sie die ihnen gestellten Themen erlebt haben, wie müssen sie das Wunder der Farbe erlebt haben, von welchem Hochgefühl ihrer kulturellen Sendung müssen sie getragen gewesen sein, gemessen an dem, was sie aussprachen, und wie sie aussprachen, was ihr Jahrhundert wollte und forderte, von ihnen als Lichtträger des Glaubens und aller Kräfte, die gottgeschenkt und gottgewollt den Menschen nach vorwärts und aufwärts führen.

A. Pfeffer, Rottenburg a. N.

## Kleine Mitteilungen

Ein interessanter Grenzmarkenstreit zwischen Dwingen und Grosselfingen vom Jahre 1607 mit vielen alten Urkundenabschriften und Zeugenverhören findet sich im Staatsarchiv Sigmaringen D 123 Fas. IV. S. 16—79. Kr.

Von Hans Amann, dem Meister von St. Luzen, befinden sich auch zwei Speithsche Grabsteine in der Pfarrkirche zu Hettingen. Kr.

Ueber die Pfeffers. In einem Aufsatz über den „Pfeffer in deutschen Sippennamen“ behandelt Brechenmacher (Archiv f. Sippenforschung, 13., 1936, 66 fg.) die Bildung dieses auch bei uns so verbreiteten Namens, den er in Hechingen schon 1405 als Pfefferli belegt findet (S. 68). Als Ende des 12. Jahrhunderts die Zweinamigkeit aufkam, trat in der Ueberfülle von Beinamen, deren Mehrzahl später zu Sippennamen erstarrte, der Pfeffer mit erstaunlicher Nachdrücklichkeit hervor, was sich nur aus der Bedeutung desselben im mittelalterlichen Handel und Haushalt erklärt . . ., die weit über seine heutige bescheidene Rolle herein ausragt. Ob es sich bei der so häufigen Namensbildung mit Pfeffer um einen Berufsnamen (Pfefferkrämer, Pfeffervorrats-Verwalter) oder einen Uebennamen (Pfefferliebhaber, Mensch von pfefferig — scharfer Gemütsart) handelt, läßt sich natürlich nicht mehr unterscheiden. Senn.

Hundert Jahre Musik und Gesang in Hechingen. Die Stadt Hechingen beging am 5. und 6. Dezember 1936 die Hundertjahrfeier der Gründung des Musikvereins, des Beginns der vereinsmäßigen Pflege von Musik und Gesang in Hechingen. Neben den Festkonzerten und einer Erinnerungsausstellung im Heimatmuseum war auch der geschichtlichen Rückschau ein breiter Raum gegeben. Die Programm-Festschrift enthält einen Aufsatz von W. Gauter: „Musikpflege in Hechinger Vereinen“, die bebilderte Festausgabe der Hohenzollerischen Blätter den gleichen Aufsatz in kürzerer Fassung, sowie folgende Arbeiten: „Der Sängerbund Hechingen“ von Bürgermeister Bindereif, „Hechinger Musikkultur in der fürstlichen Zeit“ von Th. Bausch, Chordirektor und Leiter der Kreis-Musikerschaft Balingen-Sigmaringen und „Hofmusik in Hechingen“ von W. Gauter. Außerdem brachte die Wochenbeilage der „Hohenzollerischen Blätter“ in Nr. 241 einen Aufsatz „Wie der Singsverein Hechingen gegründet wurde“ von W. Gauter. Die Festschrift ist beim Bürgermeisteramt Hechingen erhältlich, die Festbeilage der Hohenzollerischen Blätter beim Verlag.

## Besprechungen

Baur, Willy, Die Stadt Sigmaringen. Landschaft — Geschichte — Kunstdenkmäler. 34 S., 4 Abb., 1 Stadtplan. Verlag der Hohenzollerischen Blätter, Heinz Holzinger u. Co., Hechingen 1936. RM 0,55.

Wer das hübsche Schriftchen Baur's über Hechingen kennt, wird sich freuen, daß er sich entschlossen hat, uns etwas Ähnliches über Sigmaringen zu schenken. Mit fachkundiger Hand ist wieder das Bild der Landschaft gezeichnet, aber nicht als etwas Fertiges liegt sie vor uns, sondern wir erleben ihren ganzen geologischen Werdegang. In knappen Zügen entrollt sich dann der Schicksalsweg der Stadt in ihrer reichen und vielseitigen Geschichte. Durch diesen geschichtlichen Hintergrund bekommt der dritte Teil, der uns mit dem Stadtbild und den Bau- und Kunstdenkmälern der Stadt vertraut macht, eine feste Verankerung. Man sieht, wie ein kunstverständiges Fürstenhaus in einer von der Natur reichlich ausgestatteten Landschaft ein Gemeinwesen förderte, das zu einem kulturellen Mittelpunkt im schwäbischen Lande wurde. Und nun hat diese Stadt auch einen Führer, der ihrer vielseitigen Bedeutung gerecht wird. M. Walter.

## Wünsche und Anfragen

G. Gauter, Reallehrer in Hechingen, soll für die Hohenzollerischen Volksschulen vor 1860 eine offiziell eingeführte Bibel verfaßt haben. Wer kann mir ein Exemplar dieser nachweisen, zum Kauf anbieten oder für unsere Heimatbücherei schenken?

Dr. Senn, Konstanz, Malhaus.

Gesucht wird eine knieende Himmelskönigin aus einer Krönung Mariae. Erhalten ist Gott-Vater und Sohn: Holz, Rücken ausgehöhlt, ursprünglich in Weiß und Gold gefaßt, heute hauptsächlich rot und blau übermalt, Höhe 180 Zentimeter, befindet sich jetzt in Jungingen (Hohenz.), ehemals auf dem Marienaltar der ehemaligen Schloßkirche in Hechingen 1592 fg. — Die knieende Himmelskönigin kann in betender Stellung gegeben sein, die Arme vielleicht auch erhoben. Material und Fassung wie oben beschrieben. Höhe etwa 150 Zentimeter. Entstehungszeit 1592 fg. Wo kann sie sich erhalten haben?

W. Härdtle, Stuttgart, Senefelderstr. 88.

Herausgegeben mit Unterstützung des Vereins für Geschichte, Kultur- und Landeskunde Hohenzollerns. Verlag und Druck Holzinger & Co., Hechingen, Schloßplatz 6, Erscheinungsort Hechingen, monatlich eine Nummer. Verantwortlich Walter Gauter, Hechingen. Nachdruck der Originalartikel verboten.

Preis im Jahr RM 2,50 zuzüglich 30 Rpf Versandkosten, zahlbar an Heinz Holzinger & Co., Postfach 821 Amt Stuttgart.